

Aufbruch in der arabischen Welt

Friedensfest der Pax-Christi-Gruppe Aubing am 19.11.2011

Mit Mohamad Saleh, Libanon, Vorsitzender des Vereins „Freunde des Libanon e.V.“

<http://www.freunde-des-libanon.de/>

Gebannt und erschüttert schauen wir auf den Aufstand in den arabischen Ländern. Zuerst standen Tunesien und Ägypten und Libyen in Flammen, jetzt lodert es auch besonders in den Grenzstädten von Syrien. Der Funke der Demokratiebewegung breitet sich wie ein Lauffeuer aus. Er wird getragen von einer jungen Generation, die ihre Angst vor den Zwängen der Herrschenden überwunden hat und bereit ist, für Mitbestimmung, ja Selbstbestimmung und Menschenrechte zu kämpfen. Der Westen wird seinen Blick auf die Region und auf den Islam insgesamt ändern müssen, um der neuen Situation gerecht zu werden. In dieser Umbruchssituation erhoffen wir uns alle, dass es den arabischen Ländern gelingt, demokratische Reformen einzuleiten.

Mohamad Saleh, ein ausgewiesener Kenner der arabischen Länder und Vorsitzender der Freunde des Libanons, hat uns beim Friedensfest seine Sicht der Dinge sehr präzise und umfassend dargelegt.

Es muss uns allen ja klar sein, dass die Veränderungen im Nahen Osten nicht auf einmal entstanden sind. Hr. Saleh berichtete über die Entwicklung der Länder seit dem Ende des osma-

nischen Reichs. Er zeigte auf, dass die Hoffnung der Menschen, nach dem 1. Weltkrieg bessere Lebensbedingungen und Selbstbestimmung zu erhalten, sich nur in der Türkei und dort nur teilweise erfüllte. Neue Kolonialmächte teilten sich 1916 die arabischen Länder auf, die Hoffnung versiegte... und kam nach dem Ende des 2. Weltkriegs wieder auf. Nasser in Ägypten wagte einen Aufbruch; aber von Syrien bis zum Golf hielten sich die Besatzer bis in die 60er und 70er Jahre.

Als die Kolonialmächte sich endlich zurückzogen, übergaben sie Land und Macht an befreundete Clans, Aufstände der Bevölkerung wurden (oft mit Hilfe westlicher Geheimdienste) im Keim erstickt.

Als jetzt der Startschuss zum Aufstand in Tunesien fiel, spielte der Westen nicht immer eine unterstützende Rolle. Schließlich war die USA oftmals der Verlierer. Die Zerstörung des Perlenplatzes in Bahrain z.B. wurde mit Panzern durchgeführt, die in Zukunft aus Deutschland kommen könnten. Etliche stehen auf der Wunschliste der saudischen Regierung.

Hr. Saleh bemerkte auf seinen Reisen in die Region zwar jetzt keine Angst mehr bei den Leuten, denn es gibt keine Parteimonopole mehr, aber: in Tunesien sind die Beginner der Revolution, die jungen Menschen nicht die Gewinner- sie haben keine Sitze im Parlament.

In Syrien steht die Opposition aus dem Land geteilt mit der Opposition aus dem Ausland gegen die Regierung. Die Armee unterstützt das System von Assad, aber sicher werden die Proteste weitergehen.

Wenn die USA am 31.12.11 den Irak verlassen, können Waffen aus

dem Iran dann direkt über den Irak auf dem Landweg an Syrien geliefert werden – Syrien und Iran unterstützen die Hisbollah gegen Israel. Das bedeutet auch eine Stärkung der drei Länder gegenüber Saudi Arabien. Das bewirkte, was bisher nicht gelang: die Arabische Liga setzte Syrien unter Druck. Wenn das Land binnen drei Tagen die Gewalt gegen friedliche Demonstranten nicht beenden und arabische Beobachter ins Land lassen sollte würde die Arabische Liga Wirtschaftssanktionen verhängen. Im Gegensatz dazu wird kein Druck auf den Jemen ausgeübt, obwohl dort dieselben Menschenrechtsverletzungen begangen werden.

Gleiche Umstände schaffen eben niemals gleiche Wirkungen, es gibt stets etwas, das für einen Unterschied sorgt: das Erdöl, der regionale Kontext, die laufenden Geschäfte.

Die Schlussfolgerung, die Hr. Saleh zog, ist einfach: Wenn die arabischen Revolutionen scheitern, wird der ganze Süden – der Maghreb, die Sahelzone, der Nahe und Mittlere Osten – zu einem neuen Irak, einem neuen Afghanistan, einem neuen Somalia werden. Diesen Revolutionen zum Erfolg zu verhelfen ist Sache aller: der Völker des Nahen Ostens in erster Linie, aber gleichermaßen auch Europas und der USA. Die Demokratisierung wird zwei bis drei Legislaturperioden dauern, weil demokratische Strukturen nicht eingeübt sind. Aber Wahlen müssen sein – und wir dürfen keine Angst z.B. vor den Moslembrüdern haben. Diese sind keinesfalls islamistische, gewalttätige Streiter. Ein Proporz-System wie im Libanon, in dem alle Bevölkerungsteile mit ihren verschiedenen Religionen einen Sitz entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung haben, wäre vielleicht eine Möglichkeit für mehr Gelassenheit beim Beginn der Demokratie.

Es bleibt zu hoffen, dass die Militärregierung z.B. in Ägypten die neue Freiheit nicht gleich wieder untergräbt und die Wahlen für mehr Mitbestimmung für alle Ägypter nutzt.

s. auch www.qatar.de, www.focus.de, www.sueddeutsche.de

Annette Müller-Leisgang



Annette Müller-Leisgang bedankt sich beim Referenten